

Zeitschrift: Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Solothurn
Band: 4 (1931)

Artikel: Miscellen : Die Schnottwiler Glocken
Autor: Moser, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-322500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heute noch trägt ein Eckstein an der Südfassade des Chors die Jahrzahl 1644. Heute noch schmückt „Miner Herren Wappen“ die Südfassade des Turmes. Heute nach vollzogener Turmrenovation beachtet ein aufmerksames Auge wieder die Stellen der früheren Schallöffnungen am Turm vor der Turmerhöhung anno 1643. Seitdem ist am Größenverhältnis der Kirche nichts mehr geändert worden.

Es ist billig und recht, daß eine Gedenktafel den damaligen Initianten der Kirchenrestauration nicht vergessen läßt. Pfarrer Seiler, der 20 Jahre lang mit großem Eifer und großem Erfolg in der Zeit der Gegenreformation die Pfarrei geleitet, läßt auch im Tode noch sein gutes Herz offenbar werden. Im Pfarrarchiv Oensingen befindet sich sein Testament. Er vermachte für eine ewige Jahrzeit 200 Pfund solothurnischer Münz und Währung. Für unserer lieben Frauen Bruderschaft (Rosenkranz) vermachte er ebenfalls 200 Pfund. Seiner Base Margret Probst von Mümliswil, die bei ihm Haushälterin war, und der er ein gutes Zeugnis ausstellt, vermachte er all sein Hab und Gut mit der Bedingung, daß sie seines verstorbenen Bruders drei Kinder erhalte und auferziehe, wie wenn sie die eigentliche Mutter dieser Kinder wäre. Der Sterbende macht dieses Testament im Beisein des Pfarrers Urs Lüthi aus Kestenholz, des Johann Viktor Besenval, Landvogt zu Luggaris, Peter Suri, Landvogt zu Gösgen, Johann Jakob Wallier, Landvogt zu Falkenstein, Johann Josef von Roll, auf Bechburg, des Josef Jaus, des Gerichtsmannes zu Oensingen, und datiert vom 18. August 1663, seinem Todestage.

E. P., Pfr. in O.

Die Schnottwiler Glocken.

Im äußersten westlichen Zipfel des Solothurner Bucheggberges liegt das behäbige Dorf Schnottwil (bekannt durch die berühmte Augustkilbe), welches der Pfarrei Oberwil im bernischen Amt Büren von jeher zugewiesen war. Schnottwil hatte eine Kapelle. Sie stand in der Hofstatt hinter der Kronenscheune. J. Hofstätter erwähnt sie in seinem „Spaziergang durch den Bucheggberg“ in der „Schweiz“ Jg. 2 (1859) mit den Worten: „Neue

elegante Gebäude zieren das Dorf, stehen aber in wirklich sonderbarem Contraste zu den Ruinen des uralten Dorfkirchleins, von denen nur noch das Mauerwerk, von Gesträuch und Unkraut umrankt, sichtbar ist. Es war dieses Kirchlein eines der ältesten in der Schweiz und hatte noch vor einigen Decennien eine Menge wertvoller uralter Glasmalereien, die durch unverzeihlichen Leichtsinn da und dort teils in uneingeweihte Hände wanderten, teils durch Rohheit zerstört wurden". — Nach C. F. L. Lohner „Die reformierten Kirchen im eidgenössischen Freistaate Bern“ war der Pfarrer in Oberwil verpflichtet, alle 14 Tage oder drei Wochen eine Predigt zu Schnottwil zu halten. Die Kapelle wurde

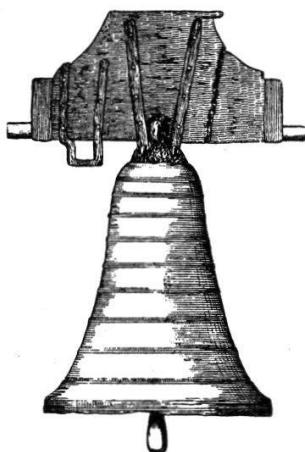


Abb. 3. Alte Glocke im Schulhaustürmchen zu Schnottwil (Soloth. Bucheggberg)
Höhe der Glocke 53 cm, untere Weite 46 cm.

1505 zu Ehren der Heiligen Bartholomäus, Antonius und Barbara gestiftet. Die Regierung von Solothurn gestattete die Inkorporation dieser Kapelle in ihre Mutterkirche zu Oberwil.

Zur Begründung der auffallenden Vernachlässigung dieses Denkmals dürfte folgende Überlieferung dienen. Im Anfang des vorigen Jahrhunderts ließ die Familie Spielmann, die in der Nähe der Kapelle wohnte, ihren Schimmel frei in der Hofstatt herumlaufen. Dabei geriet der Gaul unversehens in die Kapelle, deren Türe offen war. Durch irgend eine Bewegung des Schimmels schloß sich die Türe und er war gefangen. Niemand hatte dasrätselhafte Verschwinden des Pferdes beobachtet. Nach langem Suchen wurde es endlich in der Kapelle entdeckt, aber verendet. Dadurch wurde die Kapelle entweiht und endgültig dem Ruin überlassen. Niemand wollte sich ihrer mehr annehmen, weder Staat noch Gemeinde.

In der Kapelle Schnottwil hingen nun drei *Glocken*: Die erste als kleinste und älteste macht sich durch ihre uralte Form sofort bemerkbar; sie ist viel älter als die anno 1505 eingeweihte Kapelle, und dürfte mithin eine der ältesten unseres Landes sein. Sie ist 53 cm hoch und unten 46 cm weit. Sie hat nach oben eine Zuckerhutform. Um den Mantel laufen zehn Doppelringe; der zweitunterste ist einfach und auf der obren Seite von einer Hohlkehle begleitet. Sie weist keine Schrift und kein Datum auf (Abb. 3).

Eine zweite, die zweitälteste Glocke, ist reich an Bildwerk, und hat folgende Maße: Höhe 50 cm, mittlerer Durchmesser 38,5 cm, zu unterst ist sie 61 cm weit. Rund um die Glocke reihen sich sechs Figuren in den Größen von 7—8 cm, eine jede freistehend in einem reichgeschmückten gotischen Bogen mit seitlichen Türmchen. Die Figuren sind im Bogenfelde etwas hinaufgerückt. Es sind von der östlichen Seite aus nach rechts folgende zu nennen: Maria, betend; Jesus am Kreuz; der betende Johannes; eine Bischofsgestalt mit Stab und Buch; Maria mit dem Kinde und eine Frauengestalt, in der Rechten ein Buch haltend und in der Linken eine Fackel. Über diesen Figuren zuoberst um den Mantel läuft das Inschriftband; darauf steht in gotischen Minuskeln:

ave * maria * gratia * plena * dominus * tecum * m * eeeclxxxx * iar *

Dieses Band ist mit einem feinen Schnurornament eingefaßt; darüber läuft ein wenig erhabenes Quadratband und darunter hängt ein hübsches, feines gotisches Bogenornament. Auf der Oberfläche der Glocke sind noch in kleinen Medaillons von 5 cm die vier Evangelisten durch ihre Erkennungszeichen mit Engel, Stier, Löwe und Adler vertreten.

Die dritte und größte Glocke ist mit dem Jahr 1868 datiert. Für den Altertumsfreund bietet diese nicht so großes Interesse. Sie hat eine Höhe von 65 cm und der unterste Durchmesser beträgt 7,7 cm. In schönen großen lateinischen Buchstaben lautet die Inschrift gegen Westen in sechs Zeilen: „Gegossen In Folge einstimmigen Beschlusses der Gemeinde von Schnottwil vom 11. April 1868 von M. Sutermeister in Aarau im Herbst 1868“. Die Inschrift gegen Osten lautet, auch in sechszeiliger Ordnung: „Gewidmet dem Andenken der Jngfer. (!) Maria Mollet sel. von Schnottwil als Stifterin eines Fondes für Armen- und Schulzwecke im Jahr 1860“. Zu oberst die Umschrift: „Ehre sei Gott in der

Hoehe". Gegen Süden und Norden: zwei aus den Wolken wachsende verschlungene Hände. Einige Schnörkel vervollständigen die Glockenzierde. Alle drei Glocken hängen jetzt im Türmchen des alten Schulhauses.

Nachschrift. Betreffend Kapellen muß noch bemerkt werden, daß die Häusergruppe an dem alten Verbindungsberg von Oberwil nach Schnottwil „im Kappeli“ heißt, so daß sich mit ziemlicher Sicherheit annehmen läßt, daß dort auch eine Kapelle oder wenigstens ein Bildhäuschen stand.

B. Moser.

Aus Fulenbach.

1. Das Gemeindewappen.

Immer wieder kommen Vereine in den Fall, auf ihre Fahnen Gemeindewappen zu setzen. Die Militärschützengesellschaft Fulenbach wurde 1874 gegründet und hat in der ersten Begeisterung

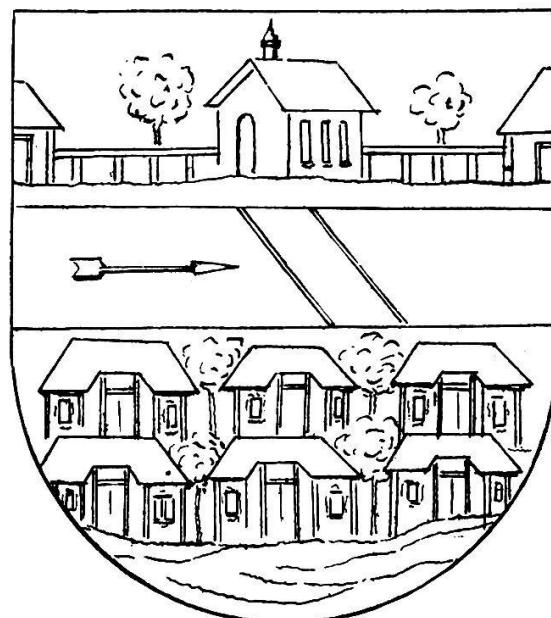


Abb. 4. Umzeichnung des Fulenbacher Gemeindesiegels von 1819.

ein Vereinsbanner angeschafft. Darauf sollte das Gemeindewappen dargestellt werden. Ein solches existierte aber nicht; dagegen ein in Holz geschnitztes Gemeindesiegel vom Jahre 1816, Bach und Dorf darstellend. Das Schnitzwerk, von einem Fulenbacher Künstler erstellt, ist indessen verloren gegangen. Dem Zeichner der Militärschützenfahne diente es noch als Vorlage, doch brachte